

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher Nagold 429 / Anst. "Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: "Gesellschafter" Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahme ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 186

Freitag, den 11. August 1939

113. Jahrgang

Danzig ist deutsch!

Antwort auf die polnische Hege — Gewaltige Protestkundgebung der Danziger — Rechtsanspruch auf Heimkehr ins Reich — Keine Angst vor Drohungen

Danzig, 10. Aug. Die Protestkundgebung am Donnerstag abend auf dem Langen Markt in Danzig, bei der Gauleiter Forster auf die unerhörten polnischen Kriegsdrohungen antwortete, wurde durch den Rundfunk übertragen. In allen größeren Orten und auch in den Vorstädten Danzigs waren Parallel-Versammlungen unter freiem Himmel, auf Plätzen und Märkten. Danzig rief es hinein in die Welt: Danzig ist deutsch; Danzig will zu Deutschland; Danzig hat einen Rechtsanspruch auf Heimkehr ins Reich. Dieser Rechtsanspruch ist in der Protestkundgebung erneut vor aller Welt betont worden. Danzig hat mit Ruhe und zusammengeschlossenen Kräften die alltäglichen Bedrohungen und Angriffsandrohungen, die aus polnischem Munde und mit der Feder Danzigs den Krieg erklärten, auf sich genommen, weil es weiß, daß trotz allem Waffengeklirr an der Grenze doch eines Tages das Recht sich gegen das Unrecht durchsetzen werde. Was Danzig will und wofür das Reich seinen vollen Einsatz zugesagt hat, ist nur die Forderung nach der Erfüllung eines Rechtsanspruches. Das war der Inhalt der Rede, die Gauleiter Forster vor Zehntausenden von Danzigern als Willensfundgebung der deutschen Stadt hielt. Daß Danzig mit seinem Rechtsanspruch nicht allein steht, bewies die Fülle der Erklärungen, die maßgebliche französische und englische Politiker als wahrscheinlich abgegeben haben.

Die Rede des Gauleiters Forster

Danzig, 10. Aug. Bei der Protestkundgebung auf dem Langen Markt hielt Gauleiter Forster folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In erster Zeit sind wir auf diesem historischen Langen Markt in Danzig zusammengekommen, um vor aller Welt mit größter Entschlossenheit zu protestieren gegen die seit Wochen durch polnische Redner und polnische Zeitungen zum Ausdruck gebrachten Kriegsdrohungen gegen Danzig. Es wäre falsch, wenn ausländische Journalisten annehmen würden, daß diese heutige Protestkundgebung durchgeführt wird, um von Danzig aus eine neue Sensation in die Welt zu setzen. Uns ist die Lage viel zu

ernst, als daß wir Sensationen machen wollen. Es wäre uns in Danzig angenehmer, beratige Protestkundgebungen nicht abhalten zu müssen. Aber die alltäglichen Drohungen seitens der Polen zwingen uns dazu. Lange genug hat die Danziger Bevölkerung diese polnischen Hegereden und Heuschrecken hingehört, ohne besonders dazu Stellung zu nehmen. Die Danziger Bevölkerung hat in der Tat bewiesen, daß sie den Frieden liebt. Wären die Kriegsdrohungen von polnischer Seite ganz vereinzelter Natur gewesen, hätten wir es gar nicht für notwendig gefunden, darauf einzugehen. Hätte man in Danzig den Eindruck gewinnen können, daß der polnischen Hege keine besondere Bedeutung beizumessen ist, so wäre es uns ebenso wenig eingfallen, dazu Stellung zu nehmen.

Aber auf Grund der täglich sich neu wiederholenden Kriegsdrohungen und der Tatsache, daß auch amtliche Kreise Polens an dieser Hege teilnehmen und sie inspirieren, sind wir gezwungen, endlich einmal sehr eindeutig und klar unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Man denkt in Polen anscheinend gar nicht daran, zur Vernunft zurückzukehren. Man versucht im Gegenteil, alles zu tun, um den Haß gegen alles Deutsche noch mehr zu steigern. Ich möchte daher von vornherein betonen, daß, wenn wir nun einmal mit klaren, unmissverständlichen Worten unsere Meinung zum Ausdruck bringen, nicht wir Danziger Unruhe und Aufregung in die Welt tragen, sondern diejenigen, die nun schon seit Monaten unablässig in verantwortungsvoller Weise zum Krieg hetzen. Daß wir recht haben, wenn wir eine derartige Protestkundgebung endlich einmal stattfinden lassen, beweisen folgende Neußerungen in polnischen Zeitungen während der letzten Monate.

Am 28. April 1939 schrieb der „Kurjer Polski“: Da der jetzige Zustand in Danzig angesichts der erschütterten Autorität der Genfer Liga nicht lange mehr aufrechterhalten werden könne, gebe es nur eine Lösung der empfindlichen Danziger Krise.

nämlich daß Polen das Protektorat über die Freie Stadt übernehme.

Am 2. Mai 1939 schrieb eine Krakauer Zeitung: Als der Führer Ostpreußen mit dem Reich als deutsches Land vereinigte, hätten Schlesien und Ostpreußen, die polnisch seien, an die Polen abgetreten werden müssen (Protokolle), denn diese Gebiete seien rein polnisch und in ihnen werde nur künstlich ein deutsches Element erhalten. (Wai-Kufo.) Polen brauche einen weiteren Zugang zum Meer als den bisherigen.

Am 4. Mai 1939 wurde in der Posenner Universität eine Kundgebung gehalten, bei der ein Redner folgendes zum Ausdruck brachte: Deutschland sei aus einem ehemaligen Vassallenstaat Polens entstanden. 1410 habe man die Deutschen bei Tannenberg geschlagen, jetzt aber werde man sie bei Berlin zusammenhauen. Dieser Redner verübete dann außenpolitische Forderungen der polnischen Jugend, nämlich: Die Rückgabe Danzigs, Einverleibung Ostpreußens und Schlesiens seien als Mindestforderungen zu betrachten, deren Erfüllung die anrechte Ober-

Zusammenkunft Ribbentrop-Ciano

Wichtige Besprechungen in Salzburg

Berlin, 10. Aug. Die beiden Außenminister von Deutschland und Italien werden sich in diesen Tagen in Salzburg treffen, um zusammen die Fragen der gemeinsamen Politik der beiden verbündeten Länder zu prüfen.

Die Ankündigung der Salzburger Begegnung der Außenminister der Achsenmächte wird von den römischen Mittagsblättern an erster Stelle in großer Aufmachung wiedergegeben.

grenze für Polen mit sich bringen würde. Ueber dieses Minimum hinaus forderte der Redner auch noch das Lausitzer Gebiet für Polen.

Ein weiterer Redner namens Kawacki stellte die Behauptung auf, daß die gemeinsame Grenze Deutschlands und Polens heute ungefähr 2700 Kilometer betrage. Nach der Besetzung Ostpreußens und nach der Errichtung der Obergrenze bis Stettin werde sie nur 700 Kilometer lang sein. Aber nach dem Sieg von Berlin würde sie kaum mehr als 400 Kilometer betragen. Durch diesen gewaltigen polnischen Sieg, der den unvermeidlichen Krieg mit Deutschland krönen werde, würde Polen ganz Europa beherrschen.

Am 4. Juni 1939 schrieb eine Krakauer Zeitung, indem sie eine Geschichtsstunde Deutschlands aus dem Jahre 1000 veröffentlichte: Unsere Rüste erstreckte sich einst von Lübeck bis Danzig. Jetzt ist uns davon nur ein kleiner Rest geblieben, der in westlicher Richtung um etwa 200 Kilometer erweitert werden müsse, da bis dahin das polnische Siedlungsgebiet reiche.

Am 10. Juni 1939 wurde auf einer Tagung des Westverbandes in Warschau darauf hingewiesen, daß Dänemark 450.000 Lebensraum sei. Man rede zur Zeit vor der wichtigsten Aufgabe, die polnische Expansion auf dieses urpolnische Gebiet zu lenken. In Polen müsse die Wahrheit verbreitet werden, daß der in Ostpreußen lebende Majure mit den in Polen lebenden Majuren eines Blutes sei.

Am 2. Juli 1939 erklärte Oberst Wenda, der Stabschef des Lagers der Nationalen Einigung, auf einer Bezirksversammlung in Leschen: Die jetzige Grenze des polnischen Staates deckt sich nicht mit den historischen Grenzen. Polen, das niemals eine Verringerung seiner Rechte in Danzig zulassen werde, habe nicht nur etwas zu verteidigen, sondern sogar noch etwas zu erobern. In diesem Versammlungslokal waren Schilder mit den vertriebenen Ausschritten angebracht, darunter folgende: „Vorwärts über die Oder!“ oder „Wir fordern den Boden, wohnt unser Volk stammt, bis zur Breslauer Burg!“ Außer Oberst Wenda hielt auch der Generalkommissär des Bezirks Schilgen eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Im kommenden Krieg verliert Polen nichts von seinen bisherigen Ertragsflächen. Im Gegenteil! Dieser Krieg, der für uns heilig ausgehen wird, muß uns das Doppelte Ostpreußen und Ostpreußen zurückbringen.

Die konservativ „Zeitung „Gas“ schrieb: Wenn die Behörden der Freien Stadt: „Ist Polen vor eine vollendete Tatsache zu stellen beabsichtigen, dann würden die polnischen Geschütze dröhnen, trotz der Reizung, die die polnische Nation für die alten Mauern Danzigs hege. (Wai-Kufo.)

Und die Krone zu allen diesen Neußerungen setzt Herr Rydz-Smigly selbst auf in einer Rede, die schon etwas länger zurückliegt. In ihr heißt es: Wir werden bald gegen den deutschen Erzfeind marschieren, um ihm endgültig die Giftzähne auszubereiten. (Protokolle.) Die erste Etappe auf diesem Marsch wird die Besetzung von Danzig sein. Wenn erst Danzig und Ostpreußen zum polnischen Mutterland zurückgeführt sind, wird auch Deutschland über den Abschluß eines besonderen Vertrages im Offenen mit sich reden lassen. Halte euch bereit für den Tag der Abrechnung mit dem arroganten Germanenblut! Die Stunde der Rache ist nahe!

Rede v. Brauchitschs in Düsseldorf

Wir können in tiefstem Vertrauen in die Zukunft blicken!

Düsseldorf, 10. Aug. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, richtete an die Belegschaft der Rheinmetall-Werke AG, Zweigwerk Düsseldorf, am 10. August eine Ansprache, die durch Rundfunk auch in die anderen Heeresleistungsbetriebe Großdeutschlands übertragen wurde.

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte zunächst die Kameraden und Kameradinnen aus den Heeresleistungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes hätte ihm aufs neue bestätigt, daß sie ein schweres Tageswerk zu leisten hätten. Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tüchtigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß erstklassige Waffen und Geräte geschaffen, von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet.

Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.

Es läge dem Soldaten nicht, viele Worte über Kameradschaft zu machen. Er bemüht sich, kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es wäre ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen: In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes sind Sie, die deutschen Arbeiter und Soldaten die nächsten und besten Kameraden.

Generaloberst von Brauchitsch gab dann seinem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenfabriken des Heeres und die Soldaten als Träger dieser Waffen in Zukunft eine noch festere und herzlichere Kameradschaft verbinden solle und tüchtig praktische Maßnahmen auf diesem Gebiete an. Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Truppe die Leistungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennenlernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegsfalle und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Ausführungen Generaloberst von Brauchitsch die Notwendigkeit einer Par-

ten Rüstung Deutschlands und bewies, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von der Notwendigkeit der Aufrüstung überzeugt ist. „Einst, als wir wüthtos waren, hat man uns verachtet und ausgeplündert! Es ist besser, gefürchtet und damit respektiert als verachtet und rechtlos zu sein. Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns aber auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können im tiefsten Vertrauen in die Zukunft blicken! Wir haben es nicht nötig, bei anderen Völkern um Hilfsdienste haufieren zu gehen, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schiken.“ Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuläutern, lasse sich aber erst recht auch selbst nicht einschüchtern, „am wenigsten durch irrsinnige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die hegreiche Schicksal vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles anfündigen.“

Generaloberst von Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke des deutschen Volkes hin, die es dank der nationalsozialistischen Revolution besitzt. Es ist dies die innere nationale und soziale Geschlossenheit, wie sie außer dem jüdisch-polnischen Italien kein anderes Volk der Welt aufweist. Diese Geschlossenheit wird, auch wenn schwere Tage kommen sollten, ihre Prüfung erfolgreich bestehen. Eine heilige Versicherung kann ich euch als Oberbefehlshaber des Heeres und als einer der engeren Mitarbeiter unseres Führers hier geben: Niemals wird der Führer das Leben des deutschen Menschen leichtfertig aufs Spiel setzen. Wenn aber der Führer einmal den letzten und höchsten Einsatz von uns fordert, dann können wir sicher sein, daß es keinen anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Erhaltung unseres Volkes eine unabänderliche Notwendigkeit ist.“

Zum Schluß seiner Ansprache wies der Oberbefehlshaber auf das Beispiel des Führers und Obersten Befehlshabers hin. Seine Person wäre das Sinnbild der Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Soldat. Er selbst sei der erste Soldat und der erste Arbeiter seines Volkes. Mit einem Siegesheil auf Führer und Vaterland schloß Generaloberst von Brauchitsch seine Ansprache.

Immer wieder unterstrichen begeisterte Zustimmungskundgebungen der Arbeiter die Ausführungen des Generalobersten. Nach dem Appell, der mit den Liedern der Nation ausklang, gingen die Arbeiter wieder an ihre Werkplätze, gestärkt in der Ueberzeugung, daß Wehrmacht und Rüstungsindustrie vereint eine Gewähr für ein unüberwindliches Deutsches Reich sind.



Der Weg zum neuen Europa

Reden von Dr. Goebbels und Alfieri

Zu alledem möchte ich — und das dürfte vor allem für das Ausland von Interesse sein — feststellen, daß diese Auslassungen nur eine kleine Blütenlese dessen darstellen, was in Wirklichkeit in den letzten Monaten in Polen geredet und geschrieben worden ist.

Im einzelnen zu alledem Stellung zu nehmen, ist uns unmöglich. Die Antwort, die wir darauf zu geben haben, kann zusammengefaßt werden in wenigen Worten:

Polen mag folgendes zur Kenntnis nehmen:

1. Kriegsdrohungen, und mögen sie noch so herausfordernd sein, können uns keineswegs und werden in Danzig keinerlei Anzeichen von Angst hervorrufen.

2. Wir Nationalsozialisten haben dafür gesorgt, daß die Danziger Bevölkerung in dieser spannungsgeladenen Zeit ihre Nerven nicht verliert, weil sie auf Grund der bisherigen Erfahrungen das Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung hat, daß diese im gegebenen Augenblick das Richtige tut.

3. Wir haben in Danzig in den letzten Wochen alles getan, um jeden Ueberfall oder Handstreich, ganz gleich welcher Art, auf Danzig abzuwehren und entsprechend zu beantworten.

4. Polen mag sich darüber im klaren sein, daß Danzig nicht allein und verlassen auf dieser Welt steht, sondern daß das Großdeutsche Reich, unser Mutterland, und unser Führer Adolf Hitler jederzeit entschlossen sind, im Falle eines Angriffes von polnischer Seite in der Abwehr desselben uns zur Seite zu stehen. Uns allen und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volk und auch den vernünftigen Ausländern dürfte klar geworden sein, daß es angesichts derartiger sich immer wiederholender Verletzungen durch Polen nicht so weitergehen kann. Allen friedensliebenden Menschen muß allmählich klar werden, weshalb ein Verbrechen durch das Verfallener Diktat in Bezug auf Danzig und die Grenzziehung im Osten begangen worden ist.

Ich möchte aber besonders betonen, daß nicht nur wir Deutsche einschließlich der Danziger dieser Ansicht sind, sondern daß es sehr maßgebende und bekannte Männer im Ausland, besonders in England und Frankreich, gibt, die die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Situation im Osten Europas, insbesondere der Danzigs, seit 20 Jahren immer wieder zum Ausdruck gebracht haben.

Ein maßgebender Franzose namens Louisa schreibt in einem Buch: Diese Lösung im Osten ist eines der zahlreichen Beispiele der Schwäche, die bei der Ausarbeitung der Versailler Verträge vorzerrückte, die dem Krieg ein Ende machen sollten.

Ein anderer bedeutender Franzose namens Louis schreibt in seinem Buch, als er nach einer Besichtigung des Ostens, Danzigs und Niprussens, an der Dreiländer-Grenze steht und über das Land sieht: Vor dem Kriege herrschte dort reiches Leben, heute nicht mehr. Das ist der Tod! Kein Schiff, kein Schlepplahn, nicht einmal eine Bark! Nichts, soweit der Blick reicht. Von der Höhe meines Beobachtungspostens übersehe ich den Flußlauf: Kein Schiff am Horizont, wo früher Lastkähne, Schlepplüge, ja sogar große Schiffestromas, Stromas fuhrten und Reichtum und Ueberflut mit sich führten.

Lloyd George, der berühmte Engländer, erklärte in einer Rede vor dem Unterhaus: „Polen ist das allerletzte Land, welches ein Recht hat, sich über den Versailler Vertrag zu beklagen, da es ihn nicht erkämpft hat. Polen hat seine Freiheit nicht erobert, und mehr als jedes andere Land muß es daher jedes Komma dieses Vertrages beachten. Es verdient seine Freiheit Frankreich und England.“

Gauleiter Forster führte noch eine Reihe weiterer Stimmen der Verurteilung von Ausländern zur Danziger Frage an und stellte dann den eigenen Standpunkt klar. Er stellte folgendes fest:

1. Danzig ist seit seiner Gründung, das sind rund acht Jahrhunderte, immer eine urdeutsche Stadt gewesen.

2. In Danzig hat während seiner Geschichte bis zum Jahre 1919 nur Deutschland zu bestimmen gehabt.

Die Danziger haben sogar im Jahre 1576 den polnischen König Stefan Batory mit Waffengewalt zurückgeschlagen und zur Kapitulation gezwungen, als er versuchte, die Rechte, besonders die Selbstbestimmungsrechte, der alten deutschen Hansestadt zu schmälern. Die heutigen Danziger fürchten die Kanonen Radosz Smigajlos ebensowenig wie ihre Väter die Kanonen des polnischen Königs gefürchtet haben.

3. Danzig wurde im Jahre 1919 trotz mehrfachen einmütigen Protestes seiner Bevölkerung vom Mutterland abgetrennt. Das vom amerikanischen Präsidenten Wilson in seinen 14 Punkten angeforderte Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde durch diese willkürliche Handlung auf das radikalste mit Füßen getreten.

Die seit der Abtretung vergangenen Jahre haben den unabweislichen Beweis erbracht, daß Danzig und seine Bevölkerung wirtschaftliche und kulturelle Schäden aller Art erlitten haben.

Allein die Tatsache, daß dem Danziger Hafen, der Polens einziger Zugang zum Meere sein sollte und deswegen man Danzig vom Reich abgetrennt hatte, immer mehr mit einer grausamen Planmäßigkeit die Lebensrechte entzogen sind, so daß der Danziger Hafen schon heute gegenüber Gdingen an zweiter Stelle liegt, beweist, daß Danzig von Polen nur wirtschaftliche Nachteile und keine Vorteile hat.

Die Ehrverletzungen, die in den letzten zwanzig Jahren den Deutschen in Danzig durch besondere polnische Maßnahmen zugefügt wurden, stehen auf einem besonderen Blatt.

4. Diese fortwährenden Schikanierungen der Danziger durch Polen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Umstände, daß Danzig ohne Befragen seiner Bevölkerung vom Reich abgetrennt wurde, ist seit zwanzig Jahren für alle Danziger Veranlassung zu dem Ruf: „Wir wollen zurück zum Reich!“

5. Die Danziger Bevölkerung ist sich heute vollständig darüber im klaren und glaubt festensich, daß die Stunde der Befreiung kommt, das heißt, daß Danzig wieder zum Deutschen Reich zurückkehrt.

6. Die Danziger bauen in fetter Selbstsicherheit und mit besonderer Liebe und Verehrung auf ihren Führer Adolf Hitler, von dem sie überzeugt sind, daß er ihren Wunsch nach Heimkehr ins Reich erfüllt, und damit dem Selbstbestimmungsrecht der Danziger wieder Geltung verschafft, welches man ihnen im Jahre 1919 verweigerte.

7. Die Danziger bauen in fetter Selbstsicherheit und mit besonderer Liebe und Verehrung auf ihren Führer Adolf Hitler, von dem sie überzeugt sind, daß er ihren Wunsch nach Heimkehr ins Reich erfüllt, und damit dem Selbstbestimmungsrecht der Danziger wieder Geltung verschafft, welches man ihnen im Jahre 1919 verweigerte.

Zu dieser feierlichen Stunde, glaube ich, können wir nichts Besseres tun, als zu geloben, daß wir zusammenhalten wollen, ganz gleich, was kommen mag, daß wir jeden Angriff auf diesen heiligen deutschen Boden mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften entschlossen abwehren werden und jeden Befehl unseres Führers Adolf Hitler, den er uns gibt, zur Ausführung bringen.

Wäge der Tag nicht mehr fern sein, an dem wir wiederum hier zusammenkommen, nicht mehr zu einer Protestkundgebung,

Benedig, 10. Aug. Die außerordentliche Tagung des faschistischen Verbandes für freie Berufe zu Ehren von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels fand in Anwesenheit von Vertretern des ganzen italienischen Schrifttums unter besonders starker Beteiligung der Presse in dem Dogen-Palast statt. Nach Begrüßungsansprachen unterstrich der italienische Minister für Volksbildung vor allem, das italienische Schrifttum sei stolz darauf, daß jeder in seinem Teil seine Kräfte für die Bewirklichung der vom Duce aufgestellten Richtlinien einsetze. Die Bedeutung der neuen Zusammenkunft mit seinem Freund Reichsminister Dr. Goebbels werde auch im Ausland anerkannt. Im Gegenzug zu dem demokratischen Ausland und seiner Kernenergie, so schloß Alfieri unter der begeisterten Zustimmung der Festversammlung, beobachteten Italien und Deutschland mit Vertrauen auf den Duce und auf den Führer die internationalen Ereignisse ruhig.

Reichsminister Dr. Goebbels hob zwei Gedanken besonders hervor: „Die sogenannte demokratische Welt macht sich einen Beruf daraus, den totalitären Staaten Kulturlosigkeit vorzuwerfen. Es besteht kein Grund, dieses demokratische Geschwätz anzunehmen. Jumeist haben die Demokratien nur wenig von der Kultur, die sie beschützen wollen. Mögen sie sich also zuerst eine Kultur schaffen, die zu beschützen sie dann allerdings auch das Recht haben. Die ganze deutsch-italienische Geschichte ist ein einziger Beweis für eine kulturelle Zusammenarbeit von solchem Ausmaße, wie sie sonst zwischen zwei Völkern kaum wieder festgestellt werden kann. Wenn also die beiden großen Führer des deutschen und des italienischen Volkes sich in politischen Zielen

sondern zur Feier der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Großdeutschen Reich.

Unter der begeisterten Zustimmung der Danziger Bevölkerung wurde an den Führer ein Treue-Telegramm abgeleant.

Deutschland muß zerstört werden!

Der Höhepunkt des polnischen Chauvinismus

Warschau, 10. Aug. Der schwerindustriellen Kreisen nahe liegende „Kurjer Polski“ veröffentlicht am Donnerstag einen Artikel, in dem er nichts weniger fordert als die „Zerstörung Deutschlands“. So wie Karthago vor 2000 Jahren zerstört werden mußte, erheben sich heute immer mehr Stimmen, die den Herrschaftsgelüsten (!) Deutschlands über die Völker Europas ein für allemal ein Ende bereiten wollten, denn Deutschland sei an dem Weltfrieden, das die Welt zu riesigen Ausgaben zwingt, schuld. Deutschland trage angeblich auch die ganze Verantwortung dafür, daß der Weltmarkt nur vegetiert, ferner die Verantwortung für die Vertrauenskrise, die überall festzustellen sei, und für die Wirtschaftskrise, die sich aus dem Weltkrieg, den die Deutschen hervorgerufen haben (!), ergebe.

Das polnische Blatt fährt dann fort, vor 20 Jahren habe Europa vor dem Marsch nach Berlin geschwankt. Man wollte nicht den Fuß auf den Boden gemordeten Gegner setzen. Anstatt die Friedensbedingungen in Berlin zu diktieren, habe man Deutschland an einen gemeinsamen Konferenztiisch nach Versailles (!) eingeladen. Dieser Fehler würde sich zum zweitenmal nicht wiederholen! Immer allgemeiner sei jetzt die Auffassung, daß „Karthago“ zerstört werden müsse. Es näherte sich mit raschen Schritten der Augenblick, in dem die Auffassung über die Notwendigkeit der Beseitigung des Völkerverdes im Zentrum Europas (!) Allgemeingut wird. Dann werde von Deutschland u. a. n. o. g. ein Trümmerhaufen übrig bleiben!

Nachdem tags zuvor die weitverbreitete polnische Wochenzeitschrift „Prosto z Rosla“ in Warschau verurteilt hat, in einem Artikel das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen, ist dieses neue Stück polnischer Kriegslust bezeichnend. Wörtlich schließt „Prosto z Rosla“ seinen Aufsatz mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfange zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun es nicht. Die Nichtanerkennung unsere Rechte diktiert uns nur einen einzigen Ausweg: Den Krieg!“ Und nun läßt das schwerindustrielle Blatt noch eine schärfere Heßkannonade los.

Es ist schwer, auf einen derartigen Ausbruch hysterischen polnischen Hasses, dessen unerbittliches Ziel die Zerstörung Deutschlands ist, noch mit sachlichen Argumenten zu antworten. Dieser Warschauer Größenwahnmann schlägt doch dem Fuß den Boden an! Mit frecher Stirn wird hier der Wille deutscher Menschen nach Rückkehr in das Großdeutsche Reich als „Herrschaftsgelüste“ Deutschlands hingestellt und mit noch größerer Frechheit und lägenhafter Verdrehung Deutschlands Schuld an dem gegenwärtigen Weltfrieden konstruiert. Anscheinend hat man in Warschau nur sehr geringe Geschichtskenntnisse, um verstanden zu können, daß es ja das vielgeschmähte Deutsche Reich war, das im Vertrauen auf die Versprechungen der letzten Eintrichter bis zur völligen Ohnmacht abwärts. Jahrelang wartete man darauf, daß die vielgerühmten Demokratien diesem Beispiel gemäß ihrer freiwillig übernommenen Verpflichtung folgen würden. Sie taten es nicht! Im Gegenteil! Je schwächer Deutschland wurde, um so stärker wurden sie! Deshalb liegt das Dritte Reich sich selbst von den Versäulungen retten! Deshalb liegt auch die Schuld an dem Weltfrieden einzig und allein bei den westlichen Schatzkammern! Dem Blatt liegt etwas anderes viel mehr am Herzen: Der sehr oft zitierte „Marsch nach Berlin“. Hier ist nun kein Mittel zu schießlich, um die Weltöffentlichkeit für dieses Ziel einzuspinnen!

Kriegsmaterialtransporte in Gdingen

Immer umfangreiche Vorbereitungen an der Grenze

Danzig, 10. Aug. Wie der Danziger „Vorposten“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, sind am 6. August der polnische Dampfer „Lech“ von London und der polnische Dampfer „Lubia“ von Holland mit umfangreichen Kriegsmaterialtransporten in Gdingen eingetroffen. Die Dampfer der United Baltic Corporation, die wöchentlich dreimal in Gdingen eintreffen, haben ebenfalls Kriegsmaterialien in großem Umfange an Bord. Auf den Straßen, die vom Innern des Landes an die Grenze führen, sind große Munitionstransporte zu beobachten gewesen. Die Vorbereitungen an der Danzig-polnischen Grenze nehmen immer größeren Umfang an. In Gdingen

landen, so ist dies nicht nur ein zufällige Uebereinstimmung politischer Interessen. Es ist die Erfüllung einer langen gemeinsamen Geschichte. Europa befindet sich heute in einer sehr schweren Krise, die nicht eher beendet sein wird, als bis die Lebensinteressen auch der armen Völker geregelt sind. Es ist ein Unfug, vom Frieden zu sprechen, solange diese Krise andauert. Sie zu lösen, heißt nicht den Frieden lösen, sondern den Frieden schaffen. Diese Krise kann nur durch einschneidende Maßnahmen überwunden werden. Wir sind heute ungefähr in der gleichen Lage, in der sich Europa in der Zeit von 1789 bis 1848 befand. Heute erleben wir die Volkerevolution. Die liberale Revolution hat einen Staat zerstört. Die Revolution des 19. Jahrhunderts hat die Aufgabe, Völker zu befreien. Wir kämpfen nicht den Kampf der Klassen, sondern den Gleichberechtigungskampf der Völker. Das Ergebnis der Revolution der Gegenwart wird nicht ein faschistisches Italien und ein nationalsozialistisches Deutschland, sondern ein neues Europa sein. Es bedarf kaum einer besonderen Voraussicht, um einzusehen, daß Deutschland und Italien dazu bestimmt sind, das geistige Gesicht des künftigen Europas zu prägen. Wir sehen deshalb mit besonderer Verachtung auf die frechen Ueberheblichkeiten der Demokratien herab. Wir stehen festgelegt in unserer Weltanschauung und in dem Glauben an unsere Mission. Nationalsozialisten und Faschisten wirken als die Träger der neuen Entwicklung des 20. Jahrhunderts. In der Arbeit an ihrem geistigen Grundlages treffen wir uns. Wir sind geistig und kulturell durch unsere Geschichte und für die Zukunft verbunden. Wenn demnach die Uchse noch nicht erglänzt, dann müßte sie erkunden werden.“

hält sich hartnäckig das Gerücht, so schreibt der „Danziger Vorposten“, daß Polen gegenwärtig Gold aus Gdingen führt. Die polnische Regierung habe beschlossene, ihre ohnehin nicht bedeutenden Goldvorräte ins Ausland zu bringen und bei ausländischen Banken ins Depot zu geben.

Folgen der Warschauer Kriegsbege

Gdingen, 10. Aug. Die Auswirkungen der stupiden polnischen Panikbege werden für die Polen immer fühlbarer. Als Folge eines Gerüchts, daß von den Behörden eine Räumung der Küstenorte auf Grund der bedrohlichen internationalen Lage angedacht worden sei, hat in den letzten Tagen eine Massenflucht der Kurgäste aus den polnischen Badeorten an der Küste eingesetzt. Die meisten Badegäste haben Hals über Kopf ihren Ferienaufenthalt verlassen.

Vom polnischen Regierungskommissariat wird jetzt ein öffentlicher Aufruf erlassen, mit dem an den allerdings erfolglosen Versuch machen will, diese Massenflucht abzukappen. In dem Aufruf heißt es u. a., daß ein Räumungsbeleg für die Badeorte weder erlassen noch beabsichtigt sei. Die Verbreitung des Gerüchtes sei das Werk „fremder Agenten“.

Reichstagung der NS. in Graz

NSR. Berlin, 10. Aug. Die diesjährige Jahrestagung der Auslandsorganisation der NSDAP, die nun schon traditionsgemäß immer in der Woche vor dem Reichsparteitag stattfindet, wird dieses Jahr in der deutschen Ostmark, in der Stadt der Volkserhebung Graz, vom 25. August bis 1. September durchgeführt. Wie alljährlich spricht auch diesmal der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, zu den Auslandsdeutschen. Seine Rede wird im Mittelpunkt der Eröffnungssitzung der NS-Tagung am 25. August stehen.

Die diesjährige Tagung ist als reine Arbeitstagung gedacht. Sie wird daher nach außen hin nicht in so großem Rahmen durchgeführt wie die vorjährige Tagung in Stuttgart. Gauleiter Bohle, der Leiter der Auslandsorganisation, hat bestimmt, daß die große Stuttgarter Tagung der Auslandsorganisation in Zukunft nur alle zwei Jahre stattfinden soll, während in den dazwischenliegenden Jahren reine Arbeitstagungen abgehalten werden, an denen trotzdem selbstverständlich die Vertreter des Auslandsdeutschtums aus aller Welt teilnehmen werden. Bei der Fülle der Fragen, die sich auf dem Arbeitsgebiet der NS. ergeben, scheint es zweckmäßig, alle zwei Jahre in Zukunft ungestört und erschöpfend Arbeitsbesprechungen durchzuführen.

Im Rahmen der diesjährigen Tagung werden Besprechungen aller Fach- und Länderämter sowie der DAF, NS-Frauenenschaft und nicht zuletzt der Seefahrt stattfinden.

„Die Angreifer kommen durch!“

Die Abwehr der englischen Jagdflieger unzureichend

London, 10. Aug. Die plötzliche Ausschiedung der vorgesehenen großen Luftschuhübung „wegen schlechter Wetterbedingungen“ für die Londoner Blätter nur ein neues Stichwort, um das Thema „Ständige Bereitschaft“ in spaltenlangen Berichten nach allen Seiten zu behandeln. Ein Teil der Blätter kommt dabei auch zu recht nachdenklichen Betrachtungen über die Luftabwehr. „Daily Telegraph“ stellt fest, daß die tiefliegenden Wolken und die schlechte Sicht den angreifenden Bombern sehr zugute gekommen seien. Von den rund 100 Luftangriffen sei trotz des Einsatzes von rund 100 Jagdformationen nur ein Teil abgefangen worden. Trotz der größten Anstrengungen der Verteidigung seien Bomber bis nach London vorgedrungen und besonders in den nördlichen Bezirken seien sie mit Hilfe von tiefliegenden Volkendecken sehr im Vorteil gewesen. „Ein charakteristisches Merkmal der Übungen“, so schreibt der Korrespondent, „war die Ausnutzung des schlechten Wetters durch die angreifenden Flugzeuge. Obwohl dadurch erfolgreiche Operationen der Jagdflieger und der Bodenabwehr der Verteidigung nicht verhindert wurden, waren die Angreifer gegenüber der Verteidigung bestimmt im Vorteil.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bekanntnisstag der deutschen Studenten. Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat, wie die NSR. meldet, den 12. Aug. (Schlageters Geburtstag) zum Bekanntnisstag der deutschen Studenten erklärt.

Coburg im Zeichen der Jungfaschisten. Auf ihrer Fahrt Rom-Berlin-Rom begrüßte Gauleiter Wächter die 220 italienischen Jungfaschisten und ihre HJ-Kameraden am Mittwoch mittag auf dem Marktplatz in Coburg. Gauleiter Bonamicci überbrachte die Grüße der italienischen Nation, die hier durch die Jugend vertreten sei.

Dito wieder auf Reisationsreisen. „Daily Herald“ will wissen, daß Dito von Habsburg in den nächsten Tagen nach London kommen werde.

Deutsche Kriegsschiffe besuchten Aarhus. Ein Sperrflottenverband der deutschen Marine, bestehend aus sechs Minenboots, hat den Hafen von Aarhus angelaufen.

Deutsche Journalisten in der Slowakei. Deutsche Pressevertreter, die sich zur Zeit auf einer Reise durch die Slowakei befinden, waren in Trenčiansky Teplice zu Gast.

Aus Stadt u. Land

Regold, den 11. August 1939

Staat und Volk in eins geben erst ein Reich, und dessen Erhaltungsgewalt bleibt erst das Volkstum.

Das geistige Promenadenkonzert

Im außerordentlich regen Jubel der sowohl seitens der Art- und Adz-Gäste, als auch seitens der Einwohnererschaft.

Jungmädels Angen, spielen und tanzen

Man schreibt uns: Schon lange haben die Regolder Bürger gemerkt, daß sich in ihrer Jugendherberge „was tut bzw. getan hat“.

Die Abschiedsfeier der Düsseldorf-Gäste

Heute mit einem Lampenzug und anschließenden Zusammenkunft in den Lokalen statt. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Schwarzen Brett.

Nach 23 Jahren

Mit dem Adz-Sonderzug aus dem Gau Düsseldorf traf auch Herr Heinrich Kleiges aus Regold hier ein.

Zonfilmtheater

Beinzelige Lebenslust durchsprudelt diesen übermäßig fröhlichen Wa-Film. Er führt uns ins romantische Rokoko.

Das Wetter vielfach heiter

Der 10-Tage-Wetterbericht sagt voraus: vielfach heiter. Wir begrüßen diese Voraussage und hoffen, daß das heitere Wetter auch nach Ablauf der nächsten 10 Tage anhält.

so heiß, daß der See von Tunis sich über einen Meter senkte und die Fische aufs Trockene gesetzt wurden.

Man schreibt heute die Ursache des heißen Sommers mit seinen überraschenden Wetterstürzen den Eisbergen zu, die sich betänlich in diesem Jahr länger halten als sonst.

Sei dem, wie ihm sei, vergessen wir nicht, daß man in Europa heiße Tage erlebt, die in unseren Tagen freilich in Wärme-graden nicht geschlagen worden sind.

Kürzlich wurden nachts nacheinander zwei helle Sternschnuppenerscheinungen von ausnahmsweiser Größe beobachtet. Die erste große Sternschnuppe wurde gesehen in einer der ersten Nächte des Hochsommermonats.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in Reulitz, Kr. Friedrichshafen und Etenhausen, Kr. Ravensburg. Die Seuche ist erloschen in Altheim, Kr. Biberach.

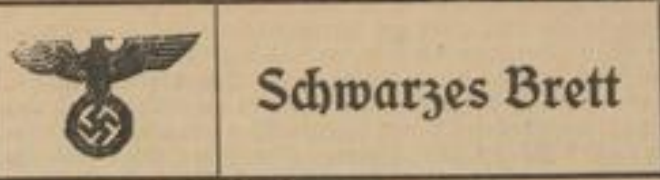
Armbinden für den Selbstschutz

Wie das Präsidium des Reichsluftschutzbundes mittelst, R die Frage der Kennzeichnung der verschiedenen Kräfte des Selbstschutzes durch Armbinden nunmehr geklärt.

Mittlere bis gute Ernte. Die Witterung war im Monat Juli starken Schwankungen unterworfen. Infolge des ungünstigen Wetters hat der Entomofauna eine Verzögerung von etwa 10 bis 14 Tagen erfahren.

Jungmädels-Freizeitlager

Allenfeld. Nicht nur Regold, sondern auch Allenfeld hat ein Jungmädels-Freizeitlager. 52 Mädels von Rottweil und Waiblingen sind hier und helfen in der Landwirtschaft in Heberberg und Spielberg aus.



Schwarzes Brett

NSDAP Ortsgruppe Regold

Anlässlich des Abschieds der Adz-Urheber aus dem Gau Düsseldorf findet heute 20.30 Uhr ein Umzug mit Lampenzug durch die Straßen der Stadt unter Mitwirkung der Stadtkapelle statt.

Untergau Schwarzwald (401) - Untergauführerin

Jungmädels, auf ins Freizeitlager nach Schwab. Hall oder Depfau! Meldet Euch umgehend an beim Untergau Schwarzwald (401), Hinfau, Haus der Jugend.

Ueberreichung der Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter

Oberjettingen. Dieser Tage waren die ältesten Mütter der Gemeinde mit Angehörigen von der Ortsgruppe der NSDAP in den Traubensaal geladen, um das Ehrenkreuz in Empfang zu nehmen.

Forzheim, 10. Aug. (Krauthüberfall)

Am hellen Tage wurde in einem Haus der Krebspfadriedlung hinter dem Wartberg ein überaus dreister Raubüberfall verübt. Eine 79 Jahre alte Witwe kehrte von einem Besuch bei einer Nachbarin in die Wohnung ihres Sohnes, für den sie den Haushalt versorgt, zurück.

Letzte Meldungen

Zwei Resolutionen im Gleichschritt. Umfassende kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

Benedig. Bei Gelegenheit des Besuchs, den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressesekr. Dr. Dietrich auf Einladung des italienischen Ministers für Volkskultur Alfieri zur Eröffnung der Biennale in Benedig abstateten, wurde eine Reihe von konkreten Abmachungen getroffen.

Weiter organisatorischer Zusammenschluß der Pressemänner der NSDAP. - Internationaler Presserwerb gegründet. - Journalisten anderer Länder steht der Beitritt offen.

Benedig. Im Hinblick auf die allgemeine weltpolitische Lage und angesichts der entscheidenden Bedeutung, die der Presse aller Länder für die Zusammenarbeit der Völker im internationalen Leben zukommt, haben die Journalisten Italiens und Deutschlands einen internationalen Presserwerb gegründet.

Württemberg

Stuttgart, 10. Aug. (Reichsgartenschau-Be-such). Der Mittwoch brachte der Reichsgartenschau einen überraschend starken Besuch.

70 Jahre alt. Am 11. August begeht Oberrealschullehrer Hermann Hanselmann, durch seine jahrzehntelange Tätigkeit an Stuttgarter Realschulen und eine 20jährige Arbeit an der Stadt. Handelsschule als Erzieher und Bildner der Jugend hochgeschätzt, seinen 70. Geburtstag.

Tödlich verunglückt. Der Leiter der Abteilung Bildstelle der Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim, Christoph Korzenborfer, fuhr mit seinem Personenzug, der noch mit drei Personen besetzt war, auf einem Lastwagen auf, vermutlich infolge der Blendwirkung der Scheinwerfer des Lastkraftwagens.

Deutsche Kulturleistung unter polnischer Knute

Schöpferische Kräfte deutschen Volkstums auch in Süd- und Ostpolen

RES. Tag um Tag steigert sich der polnische Chauvinismus, dem die Verantwortlichen in Politik und Staat restlos anheimgefallen sind, in unermesslichem Hohn gegen das Reich, das nichts anderes will als Recht und Frieden im Ostraum. Auch das deutsche Element in Polen wird in einer Weise getrossen, die ebenso grauam wie töricht ist. Diese aus Anleihe und echt polnischer Großmannsjucht erwachsene Einstellung bedeutet jedoch einen Schlag ins eigene Gesicht. Denn wenn die Polen von Kultur sprechen und sie belegen wollen, dann müssen sie immer wieder auf jene Kunstschätze zurückgreifen, die von den Deutschen geschaffen worden sind.

Bei einer Würdigung des Deutschtums in Polen muß man sich vor Augen führen, daß das Gesicht dieses Volkstums in den einzelnen Siedlungsgebieten trotz einheitlichen nationalen Charakters sehr verschieden ist. Das ist zunächst eine Folge der Entstehungsperioden der deutschen Volksgruppe. Dann spielen landschaftliche Gegebenheiten eine große Rolle. Und schließlich haben die Deutschen in Polen-Westpommern und Ostpreußen infolge ihrer langen Zugehörigkeit zum Reich eine andere Entwicklung durchgemacht als die deutschen Volksgenossen in Kongreß-Polen, die bis zum Friedensodiktat unter russischer Herrschaft standen.

Die 1,2 Millionen Deutschen in Polen — sie stellen heute die stärkste deutsche Volksgruppe in Europa dar — verteilen sich einmal auf Westpreußen, Polen, zum zweiten auf Ostpreußen mit der Viehtier Sprache und dem Rest des ehemaligen Herzogtums Teschen. Als dritte starke Gruppe tritt das Deutschtum in der mittelpolnischen Landschaft um Lodz, Warschau und Lublin hinzu. Weitere geschlossene deutsche Siedlungsgebiete finden sich in Galizien und hier vorwiegend in den Woiwodschaften Krakau und Lemberg sowie in Woiwysien an der russisch-polnischen Grenze.

Das Deutschtum in Polen-Westpommern und Ostpreußen hat erst 1918/20 wieder seinen Außenposten bezogen, während es bis dahin aufs engste mit der Entwicklung des Binnendeutschtums verknüpft war. Die Polen, die den deutschen Truppen die Wiedererrichtung ihres Staatswesens im Weltkrieg verdanken, haben unter Ausnutzung der allgemeinen Unklarheit bei und nach Friedensschluß 46.150 Quadratkilometer deutsches Gebiet geraubt, in dem bei der letzten amtlichen Vorkriegszählung im Jahre 1910 rund 3,85 Millionen Menschen wohnten. Die preussischen Provinzen Posen, Westpreußen, Ostpreußen, Oberschlesien, Niedererschlesien, Pommern und selbst Brandenburg sind dadurch entscheidend getroffen worden. Seit den ältesten Zeiten sind die Deutschen hier heimatverehrt, obwohl die Scholle des polnischen Landmannes und des deutschen Bauern oft nahe beieinander liegen oder im Lauf der Geschichte auch durcheinandergeschoben worden sind. Seit 1310 ist Westpreußen wieder deutsches Land, zur gleichen Zeit wurden auch deutsche Bauern und Bürger durch polnische Könige oder Adelige nach Posen gerufen. Es kann nicht genug betont werden, daß in den Woiwodschaften Posen und Pommern heute das polnische Element stark überwiegt. Mit welchen Mitteln aber haben die Polen das erreicht? Durch eine widerstandige Grenzziehung, durch fortgesetzte Enteignungen des Bodenbesitzes im Zuge einer einseitigen Agrarreform und durch andere Zwangsmittel wurde schon bald nach der Abtretung eine Massenabwanderung der Deutschen erzwungen, und dies bewirkte einen katastrophalen Rückgang des deutschen Anteils auf fast ein Drittel. Im Jahre 1910 wurden in diesem Gebiet 1,1 Millionen Deutsche festgezählt. Gegenwärtig schätzt man die Zahl auf 320.000 bis 330.000.

Neben Bodenenteignungen bietet das sog. Grenzzonegesetz eine „friedliche“ Handhabe zur Vertreibung der Deutschen. Es ermächtigt die Woiwoden, die etwa die Stellung unserer Oberpräsidenten haben, die Grenzbevölkerung ins Landesinnere auszuweisen, wenn es im Interesse der „Grenzicherung“ geboten ist. Wie die Behörden mit dieser Ermächtigung verfahren, erleben wir fast Tag für Tag. Weiterhin konzentriert der polnische Chauvinismus seinen Angriff auf die deutschen Schulen. Längst ist der Kinderheiratsvertrag vom Juni 1919, in dem die Ententemächte die Polen auf den Schutz der nichtpolnischen Volksgruppen verpflichteten, vergessen. Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe Englands, auf Beseitigung dieser ungeheuren Bedrohung zu drängen, statt durch Finanzanleihen den Polenterror noch anzujasteln und von einer deutschen „Bedrohung“ zu jeheln.

Die polnische Regierung geht mit den raffiniertesten Methoden vor. So hat man beispielsweise die Schulgemeinden neu aufgeteilt und dadurch in vielen Bezirken erreicht, daß die Normalzahl von 40 deutschen Kindern nicht mehr vorhanden war. Die Aufhebung der deutschen Schule erscheint dadurch dann als „legal“.

Keinlich ist die Lage des Deutschtums in Ostpreußen. Auch hier hat eine bedeutende Bevölkerungsveränderung zu Ungunsten unseres Volkstums stattgefunden. Bis zum Mai 1937 standen die Deutschen unter den Sonderbestimmungen der Genfer Konvention, nachdem dieses Gebiet trotz des eindeutigen Ergebnisses der Volksabstimmung vom Herbst 1921, bei der 62 v. H. der Stimmen auf Deutschland entfielen, Polen zugesprochen war. Nach Aufhebung des Genfer Abkommens wurde die wirtschaftliche und kulturelle Notlage des Deutschtums nur noch schlimmer, denn das Kinderheiratsabkommen zwischen Berlin und Warschau im November 1937 ist polnischerseits nie gehalten worden.

Das Deutschtum in Kongreßpolen hat eine andere Entwicklung durchgemacht. Es hat sich erst um 1750 vorwiegend in den Gebieten um Lodz, Warschau und Lublin angesiedelt und hier weitestgehend urbar gemacht. Durch den Spruch des Wiener Kongresses von 1815 war dieses Land unter die russische Herrschaft gekommen, und mit den Polen haben auch die Deutschen die russische Faust zu spüren bekommen. In Kongreßpolen leben heute noch etwa 350.000 Deutsche, davon in der Stadt Lodz rund 70.000. Sie haben als Baumeister, Handwerker und Industrielle — die Lodzer Tuchindustrie genießt Welt Ruf — wie auch als Ingenieure und Bauern Werte geschaffen, deren Früchte jetzt größtenteils Polen und Juden genießen, die hier ein wahrhaft „gelobtes Land“ gefunden haben. Das kulturelle Leben der Deutschen läßt in Kongreßpolen noch auf größere Schwierigkeiten, da die Verbindung untereinander fehlt. Nur wenige deutsche Schulen — in Lodz und Umgebungen sind

es sagt — sorgen für die Erhaltung deutschen Volksgutes, so daß die Gefahren der Polonisierung in Mittelpolen besonders stark sind.

Auch das Deutschtum in Woiwysien, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts sich aus von Kongreßpolen ostwärts wandernden Volksgruppen bildete und zu beiden Seiten der polnisch-weißrussischen Grenze wohnte, ist ziemlich schäblos den brutalen Assimilierungsversuchen beider Staaten preisgegeben. Es sind heute im polnischen Teil etwa 80.000 Menschen, deren überlegene Schaffenskraft — 120.000 Hektar Land wurden von Deutschen hier urbar gemacht — Fähigkeit und Geburtenfruchtbarkeit auch beim Fehlen einer eigenen Intelligenzschicht die kulturelle Selbstbehauptung sichert.

Die deutschen Siedler in Galizien, deren Vordäter sich schon im 13. Jahrhundert, vorwiegend jedoch nach den polnischen Teilungen und der Besetzung des Landes durch Österreich hier ihre zweite Heimat schufen, sind durch gemeinsam ertragene Not eng zusammengewachsen. Noch heute trifft man auf über 160 Dörfer rein deutschen Charakters. In ihnen und in den deutschen Städtegründungen Krakau und Lemberg wohnen jetzt noch etwa 65.000 Deutsche, während es vor dem Kriege über 100.000 waren. In einer verstärkten Volksbildungsarbeit beweisen auch diese Volksgenossen ihren unbedingten Selbstbehauptungswillen. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg stählten sie sich mit dem übrigen Deutschtum in Polen, deren Lage wir skizzierten, als unzertrennbare Einheit.

Diese Einheit kräftet, bedeutet nichts anderes als die natürliche friedliche Mission des Deutschtums im Osten fortzusetzen. Werden und Entwicklung des Deutschtums in Polen stehen nicht im Bilde der Eroberungsgeschichte, sondern sind durch die schicksalhafte Lage dieses Landes ohne natürliche Grenzen bedingt. Wertvollstes deutsches Gut ist in dieses Land geströmt und fand besonders in Dorf- und Städtegründungen nach deutschem Recht weithin sichtbaren Ausdruck. Die deutsche Kulturleistung im Osten ist so wenig zu leugnen, wie sie unsichtbar gemacht werden kann. Wenn der polnische Chauvinismus das Deutschtum planmäßig schlägt, wo er es trifft, so vergrößert er sich an benachteiligten Kräften, die zuerst und entscheidend das Licht der Kultur in das Dunkel der rüchlichen Wälder getragen haben.

D. S. S.

Hartgeldhamsterei in Ostoberschlesien

Natürlich sollen „Hitler-Agenten“ die Schuld haben

Kattowiz, 9. Aug. Der seit langem anhaltende Mangel an Hartgeld in Polen wirt sich besonders jetzt in den dicht besiedelten Bezirken wie Ostoberschlesien katastrophal aus. Die erste kirchliche Neuausgabe von zunächst 60 und weiteren 100 Millionen Poltz Hartgeld in Polen ist eben restlos in den Sammelbüchsen der von den polnischen Bankmachern verängstigten Bevölkerung verschwunden zu sein. Das Verschwinden von Papiergeld ist in den letzten Tagen in Kattowiz und in den großen Industriezentren Ostoberschlesiens fast zur Unmöglichkeit geworden. Diese Tatsache hemmt natürlich den Wirtschaftsverkehr in unvorstellbarem Ausmaße. Die Geschäftsleute wissen sich nicht mehr anders zu helfen, als eigenes Notgeld auszugeben, um überhaupt noch den täglichen Bedarf der Bevölkerung zu befriedigen. Selbst die öffentlichen Verkehrsinstitute wie die Post und die Eisenbahn können den Wünschen des Publikums nur noch nachkommen, wenn Kleingeld in Zahlung gegeben wird. Bei Zahlungen von Papiergeld wird die Ausgabe von Fahrkarten, Brief- und Versicherungsgeldern wie auch die Einleitung von Telefongesprächen in den meisten Fällen von Eisenbahn und Post verweigert.

Das größtmögliche Hehlblatt „Polonia“, das am laufenden Band Propagandaartikeln aus Deutschland kolportiert, die von Hunger-

revolten, Wirtschaftskatastrophen und sonstigen Schwierigkeiten nur so trocken, wieh ihren Lesern gegenüber das Versagen der polnischen Oeffentlichkeit, das sich in der Sammlung von ungezählten Millionen Hartgeld dokumentiert, nicht mehr anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als „Hitler-Agenten“ für die Kleingeldkatastrophe verantwortlich zu machen. Diese Agenten, so heißt das Hehlblatt, seien von Deutschland mit riesigen Geldmitteln ausgestattet worden und kauften das gesamte Silbergeld auf, um Polen wirtschaftlich in Unordnung zu bringen (1).

Der Neuaufbau Spaniens

Umgestaltung der Regierung — Stärkung des Einflusses des Staatsschefs

Burgos, 9. Aug. Der Caudillo hat nunmehr das angekündigte Gesetz über die Umgestaltung der Regierung im Einklang mit der veränderten Aufgabenstellung nach Beendigung des Krieges erlassen. Danach werden einige Ministerien neu geschaffen, andere aufgelöst. Anstelle des bisherigen Kriegsministeriums treten Ministerien der drei Waffengattungen, die zusammen einen Arbeitsauschuss bilden, der direkt dem Generalissimus unterstellt ist. Das Vizepräsidentium der Regierung wird abgeschafft; sein Aufgabenkreis wird direkt dem Regierungspräsidenten unterstellt.

Der Staatsschef wird ermächtigt, Gesetze auch ohne vorherige Billigung durch den Ministerrat zu erlassen, falls schnelles Handeln erforderlich ist. In diesem Falle erfolgt nachträglich Bericht an den Ministerrat. In der Präambel des neuen Gesetzes wird u. a. festgestellt, daß die Anpassung der Regierungsorgane an die neuen Anforderungen zur tatkräftigen Durchführung der nationalen Revolution und des Wiederaufbaus des Landes erforderlich ist. Hierzu war es ratsam, den persönlichen Einfluß des Staatsschefs auf die Regierungsgeschäfte unmittelbar zu gestalten.

An weiteren Neuerungen sieht das Gesetz u. a. vor, daß die Generaldirektoren für Marokko und die Kolonien, die bisher zum Geschäftsbereich des Vizepräsidenten gehörten, nunmehr dem Außenministerium unterstellt wird. Die drei Wehrmachtminister erhalten eine einheitliche Leitung durch einen dem Generalissimus unterstellten großen Generalstab. Außerdem wird ein Ausschuss für Landesverteidigung geschaffen. Das neugeschaffene Arbeitsministerium übernimmt einen Teil der Aufgaben des bisherigen Sozialministeriums. Die syndikalen Angelegenheiten werden abgezwängt und direkt der Parteileitung der Falange unterstellt.

Politische Kreise heben die Bedeutung der Umgestaltung der Regierung hervor. Besonders Beachtung verdient, daß der neugegründete Große Generalstab den drei Wehrministern übergeben ist. Somit sei auch hier der unmittelbare Einfluß des Generalissimus gesichert. Ebenso werde der Verteidigungsausschuss als permanente Einrichtung direkt dem Caudillo unterstellt. Ihm werde namentlich die Kontrolle über die Aufrüstung und die Reorganisation des Heeres zukommen.

Die Abzweigung der syndikalen Angelegenheiten vom Arbeitsministerium und ihre direkte Unterstellung unter die Falange beweise den steigenden Einfluß der Partei in allen Fragen des praktischen Sozialismus. Der Aufgabenkreis der Falange sei hierdurch wesentlich erweitert, ihr direkter Einfluß auf die soziale Entwicklung gewährleistet. Die den Ministerien unterstellten sogenannten Nationalen Dienste werden übrigens in Generaldirektionen umbenannt. Damit wird ein Vorkriegsbrauch wieder aufgenommen.

Die gesamte Presse würdigt die Bedeutung des neuen Gesetzes und begrüßt vor allem die Befreiung des Caudillo von der Notwendigkeit der vorherigen Befragung des Ministerrates beim Erlass von Gesetzen.

Film-Olympiade am Lido

Die ersten Filme sind in Venedig angefahren, die VII. Biennale, die von Minister Alfieri und Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet wurde, hat ihren Anfang genommen. Die Stadt am Lido hat sich in ein prächtiges Festgewand gehüllt, um die internationalen Gäste, die aus allen Gegenden der Welt zusammenkommen, gastlich und herzlich zu empfangen. Im Stadtbild ist der Verkehr etwas lebhafter geworden. Autos aus allen Kulturstaaten der Welt fahren durch die Straßen und Gassen. Sonst aber geht in Venedig alles seinen gewohnten Gang.

Nur in dem großen Filmpalast und in anderen Aufführungsorten hat ein stiller, intensiver Wettbewerb begonnen. Was im Laufe des letzten Jahres in den Kellern und unter der Sonne aller teilnehmenden Länder gedreht wurde, zeigt sich jetzt vor der Jury auf der Leinwand. Da sind Filmwerke aus Südafrika und Uruguay, aus Japan und Indien, aus Argentinien und Ägypten. Da treten fast sämtliche Nationen Europas miteinander und mit den Staaten der übrigen Welt in den friedlichen Filmwettkampf. Die Versuche, die von den westlichen Demokratien unternommen wurden, die diesjährige Biennale zu führen, durch ihr Fernbleiben zu „entwerten“, sind fehlschlagen. England ist unter den Wettbewerbern vertreten und die französischen Produktionsfirmen sind ebenfalls. Die Vereinigten Staaten sind jedoch ferngeblieben. Hier machen sich gewisse Bestimmungen geltend, die sich daraus erklären, daß der amerikanische Film in den letzten Jahren in Ermangelung wahrhafter künstlerischer Bestleistungen bei den Preisverteilungen nicht am günstigsten abfiel.

Trotz der anfänglichen Siedlungsversuche wird die Biennale wie in den vergangenen Jahren sich auch diesmal als die Plattform internationaler filmischer Bestleistungen bewähren. Die Filmkunst steht in diesem Jahre noch mehr als in den vergangenen im Zeichen der kulturellen Verbundenheit Deutschlands und Italiens. Nichts konnte wohl diese Tatsache besser verdeutlichen, als die gemeinsame Eröffnung durch den italienischen Volksbildungsminister und den deutschen Propagandaminister. Zugelamt ist Deutschland diesmal mit sechs Spielfilmen und acht Kulturfilmen vertreten, die einen lebendigen Ueberblick über das deutsche Filmchaffen des letzten Jahres geben werden.

Großer Erfolg der Uraufführung des deutschen Films „Robert Koch“

Venedig, 9. Aug. Die 7. internationale Filmkunstschau auf dem Lido nahm mit der Uraufführung des deutschen Lobli-Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“, einen glanzvollen Anfang.

An der Spitze der Gäste bemerkte man Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaminister Dr. Dietrich und den italienischen Minister für Volkskultur, Alfieri, Graf Volpi, den Präsidenten

der internationalen Filmkunstschau, die Spitzen der italienischen Behörden u. a. Vor Beginn der Filmpreparierung ergriff Graf Volpi di Misurata das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er betonte, daß diese sich nun zum siebenten Male wiederholende internationale Veranstaltung ausschließlich der Kunst dienen solle. Wie im vergangenen Jahre seien auch diesmal 18 Nationen bei der Filmkunst vertreten. Sämtliche Nationen Europas, aus Asien, Italiens Freund Japan, seiner Indien, Südafrika, Ägypten, Argentinien, Uruguay und zum erstenmal auch Rumänien.

In seiner Eröffnungsansprache übertrug Minister Alfieri die Grüße der italienischen Regierung an die anwesenden Nationen sowie an alle, die ihren Beitrag zur Entwicklung der Filmkunst liefern. Dem Erfolg der gemeinsamen Bemühungen der internationalen Produktion sei eine glänzende Entwicklung der Filmkunst zu danken. Nicht nur hinsichtlich der künstlerischen, sondern auch der technischen Seite werde der Film eine immer größere Vollendung erfahren.

Sobald begann die mit Spannung erwartete Aufführung des deutschen Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“, eine Darstellung des Lebenskampfes des großen deutschen Forschers. Unter der Spielleitung von Hans Steinhoff hat die deutsche Filmkunst damit ein Werk geschaffen, das in der Großartigkeit seiner Anlage, in der hervorragenden Besetzung seiner Rollen und vor allem auch in der geistigen Haltung seiner Handlung ohne Uebertreibung als eines der vollendetsten Meisterwerke angesehen werden kann, die auf dem Gebiet des Films je geschaffen worden sind. Mit dramatischer Wucht rollen die Geschehnisse aus dem Leben Robert Kochs auf der Leinwand ab, die das Lebenswerk des großen deutschen Forschers, sein unermüdliches und riskantes Streben im Dienste der Wissenschaft widerpiegeln. Emil Jannings hat mit der Darstellung der Hauptrolle eine Leistung vollbracht, die sich würdig in die Reihe seiner großen Rollen einfügt. Wie er das Menschlich- Tragische und das Kämpferisch-Vormärtsstrebende des Forschergeistes Robert Kochs, der der Welt eine der größten Erkenntnisse der Heilunde geschenkt hat, zum Ausdruck bringt, gehört zu den hervorragenden Leistungen der Schauspielkunst, die man je im Film bewundern konnte.

Daneben gibt Werner Krauß als Birkow eine in ihrer Eigenart ebenso unübertreffliche Charakterisierung des Lebens eines Gelehrten und universal gebildeten Mannes, das nicht weniger groß in der Geschichte der Medizin eine zu der Persönlichkeit Robert Kochs geradezu konträre Linie eingeschlagen hatte. In dem harten Ringen zwischen Birkow, der in der damaligen Zeit als ein unschlauer Kopf der ganzen medizinischen Wissenschaft angesehen wurde, und Robert Koch, liegt die eigentliche Dramatik der Handlung, die in der Schlüsszene, in welcher Birkow dem von Erfolg gekrönten Forscher Robert Koch anerkennend hilfschweigend seine Hand reicht, ihren ergreifenden Höhepunkt findet.

Im Anschluß an den deutschen Spielfilm folgte ein photographisch, mit höchstem künstlerischem Empfinden hergestellter italienischer Film „Weißes Gold“. Mit hervorragenden Bildern wurde darin die unaussprechlich sich bewegendende Kraft des Wassers in ihrer verschiedenartigen Form festgehalten.

Ziegenzucht auch in Württemberg noch ausbaufähig

Stuttgart, 9. Aug. Mit der deutschen Kleintierzucht geht es erfreulicherweise vorwärts. Der Grundjah der besseren Leistung beherrscht auch hier das Feld. Es werden nicht nur mehr, sondern auch tüchtigere, leistungsfähigere Tiere gehalten. Die Ziege zählung vom 1. Dezember 1938 hat gezeigt, daß im ganzen Reich die Zucht und Haltung aller Kleintiere zugenommen hat, lediglich mit Ausnahme der Ziegenhaltung, die im Reich von 2.618.000 auf 2.509.000 Tiere abgenommen ist. Dies ist ein Rückschlag um rund 109.000 Stück, obwohl durch Werbung und geldliche Beihilfen des Reiches sehr viel für die Mehrung des Ziegenbestandes getan worden ist. Erfreulicherweise ist in Württemberg im gleichen Zeitraum die Ziegenzahl nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sogar etwas gestiegen, und zwar von 92.700 auf 93.500. Trotzdem ist auch Württembergs Ziegenzucht noch sehr ausbaufähig. Der Milchleistungsdurchschnitt beträgt hier 330 Liter je Tier jährlich, der Fettgehalt bis zu 3,8 v. H. Den größten Anteil stellt mit 75 v. H. die reibfärbende Schwarzwalddahle, während 20 v. H. des Gesamtbestandes in Württemberg auf die weiße Edelziege und 5 Prozent auf Kreuzungen entfallen. Rund 3500 württembergische Ziegenhalter sind in der Fachgruppe Ziegenzüchter des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter organisiert. Etwa 5000 Tiere sind ins Herdbuch eingetragen und 2200 Tiere stehen unter Milchleistungs-kontrolle.

Es ist notwendig, daß die Ziegenzucht immer mehr vorwärts geht. Jede Entlastung des offenen Lebensmittelmärktes muß uns willkommen sein. Durch die Haltung einer Ziege vermehrt sich der Lebensstandard der Familie, da die Eigenerzeugung von Nahrung Geld für andere Bedürfnisse freimacht. Für den kleinen Haushalt ist die Ziege das berufene Haustier. Um der Ziegenzucht weiterzuhelfen, hat die Reichsregierung ihre Beihilfen für diesen Wirtschaftszweig vermehrt. Schon seit Jahren gibt sie Zuschüsse zum Kauf von Ziegenlämmern, die aus guten und leistungsfähigen Erblinien stammen, unterstützt sie auch durch Beihilfen für die Bodhaltungen. Nun werden überall Musterziegenhaltungen eingerichtet, um jedem ein Beispiel richtiger Wirtschaftsführung im Ziegenhalt zu geben. Auch hier hilft das Reich wiederum durch die Vergabe beträchtlicher Geldmittel. Nach den Vorschriften des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter wird in jedem Kreis zumindest eine Musterhaltung aufgebaut. Je nachbringender Ziegenzucht und -haltung betrieben werden, um so größer der Reiz, mehr Ziegen zu halten.

Was blüht auf der Reichsgartenschau?

Der Dahliengarten der Reichsgartenschau Stuttgart, der am Bahnhof der Ausstellungenseisenbahn liegt, hat sich nun in seiner vollen Schönheit entwickelt. Schon seit einigen Wochen blühen hier unermüdlich die entzückenden Alignon-Dahlia in ihren klaren reinen Farben — es sind dies die verschiedenen, oft unscheinbaren Wildarten der Dahlie und nun stehen auch die vielen Kulturformen, die in einer besonders guten Auswahl gezeigt werden, in voller Blüte. Man sieht hier die besten Sorten der Edel-Dahlie, viele Kaktus-Dahlia mit ihren bizarren Blüten, die schönsten Pompon-Dahlia und eine noch wenig bekannte Klasse, die Zwerg-Dahlia, die sehr niedrig bleiben und doch verhältnismäßig große Blüten entwickeln. Besonderes Interesse verdienen die Dahlien, die auf einem Beet im östlichen Teil des Dahliengartens stehen. Es sind die Neuhöhen der letzten zwei Jahre, die auf den Bräutefeldern des Reichsährhändes die Note „gut“ erhalten haben und als die besten aus den vielen neuen Sorten ausgewählt worden sind. Sehr selten ist die baumartige Dahlie, Dahlie arborea, die einen hölzernen Stamm entwickelt und in der Heimat bis zu 7 Meter hoch wird. Das im Dahliengarten gezeigte Exemplar ist über 3 Meter hoch und zeigt auch schon einen beachtlichen hölzernen Stamm; leider kommt jedoch diese Dahlienart bei uns selten im Freien zur Blüte.

Prachtvoll haben sich nun auch die so interessanten Blattpflanzen des indischen Blumenrohres auf dem Blumenparterre bei der Plan- und Modellbau entwickelten; ihre schönen Blüten werden von den zahlreichen Besuchern mit Recht immer wieder bewundert. Von den vielen Sorten, die hier ausgepflanzt sind, steht man auch manche Neuheiten in besonders aparten Farben. Unentwegt blühen daneben die großen Massen des Feuerfahrs



Für das Ernährungshilfswerk der NS-Volkswohlfahrt bestehen bereits 935 Schweinemästereien.

und des Feuerschiff-Solbels mit ihren intensiv blauen Hochblättern. Weltweit leuchtet das harte Gelb der kleinfleckigen Pantoffelblumen. Ein unübersehbares Feld von blühenden Knollenbegonien zeugt in den verschiedenen Farben von der unerschöpflichen Kraft dieser Pflanzen. Aus dem Masienwäldchen aber leuchten in großen Mengen die weißen Blütenrispen des Wasserstrauchs herüber.

Sunt ist jetzt auch das Blütenfeld der Einjahresblumen wie sie an der Hauptgaststätte. Man muß hier immer wieder staunen, was die züchterische Arbeit des Gärtners vollbringen und zu weit vollendeter Schönheit sie unscheinbare Blumen entwickeln kann, seien es die Löwenmäulchen, die Ringelblumen, die Einjahresfarnblumen, die China-Asteren, der Klatschmohn oder alle die vielen anderen Blüten.

An den Treppenterrassen bewundert man in großen Massen die Gladiolen. Die maßgeblichen Züchter des Reiches weisern hier mit ihren neuen Sorten der letzten Jahre. Man ist dabei erstaunt über die Hochschulen, die hier gezeigt werden, und über die Kraft der Blütenrispen, die sich aus einer so unscheinbaren Gladiolenknolle entwickeln.

An der Mittelstraße blühen jetzt die späten Sorten der Staudenlilienblumen, die ersten Bergasteren, die ersten Chrysanthenen, die Sonnenbräut und die Dauerblüher, wie Margueriten, das Schöngelb und der blaue Salbei.

Der Garten der Wildflora, die Staudenflächen am Rosenneubau und am Königsberger-Baum wechseln immer in ihrer Blütenpracht und sind geradezu unerlässlich in ihrem Bestehen, aber doch so reizvolles Bilderelement. In den 20 verschiedenen Sondergärten findet man überdies eine Vielfalt von blühenden Pflanzen, wie sie nur ein intimer Garten, entsprechend den Neigungen seiner Bewohner, haben kann.

Neue Sondergärten: Im Zusammenhang mit dem Reichsgartenschaubot, der am 18. August in Stuttgart stattfindet, werden zwei Sonderausstellungen gezeigt. Die eine, die vom 11. bis 15. August dauert, bringt eine Neuheiten-Ausstellung aller Pflanzen, die seit 1938 im Handel sind, darunter Gladiolen, Sommerblumen, Obst und Gemüse. Die andere, die vom 11. bis 20. August geöffnert ist, zeigt alle wichtigen Raschinen und Geräte, die der Gartenbau benötigt.



Ribelle starrt auf die Gewehre auf der Tischplatte. „Ja, Herr Kommissar“, sagt er nach einer Weile, „wenn ich mich so erinnere und mich nicht alles täuscht, dann hat Herr von Ragg dieses Gewehr hier getragen.“ Seine Hand weist auf die Expreßbüchse.

„Das wollte ich nur von Ihnen hören, Herr Ribelle“, sagt Overbeck und verabschiedet sich eilig. „Ohrenschall, jetzt habe ich den letzten Beweis!“ frohlockt Overbeck. „Ihr Rat hat den Ausschlag gegeben, Ribelle bestimmt sich auf das Gewehr! Wir Giel, wir hätten ihm die Gewehre früher zeigen sollen, gleich, nachdem wir die Büchse zur Verfügung hatten, wir hätten viel Zeit und Arbeit sparen können. Na, Sie haben mich noch rechtzeitig auf den Gedanken gebracht, Ohrenschall, diese letzte Aufklärung ist eigentlich Ihr Verdienst.“

Ohrenschall hat gute Laune. Der Polizeipräsident hat an der bisherigen Durchführung der Untersuchung nichts anzufügen, sein unmittelbarer Vorgesetzter Overbeck hat seine Mitarbeit anerkannt und gelobt. Zwei Umstände, die seine sonst meist etwas grämliche Stimmung bedeutend aufheben. Ohrenschall beschließt deshalb, heute den Abend nicht in seiner ungemütlichen Junggefellenschaft zu verbringen. Ihm ist, als müsse er den Tag irgendwie festlich abschließen, denn ihm schwant, daß seine Mitwirkung im Fall Facius auf die Verbesserung günstigen Einfluß haben könne. In ihm ist das Gefühl, als habe man vor dem Erfolg, vor der endlichen Aufklärung des Mordes, der endlichen Feststellung des Täters.

Dieses Gefühl steht ja in einigem Widerspruch zu dem, was Kommissar Overbeck auf seinen Rat hin neu ermittelt hat. Man weiß ja eigentlich nach dieser letzten Aussage Ribelles, wer der Mörder war; wenn der Bauer dem Kommissar gegenüber das eine der vorgelegten Gewehre als die Waffe bezeichnet, die Heindel von Ragg an jenem Abend trug, so wird nicht zu er-

warten sein, daß er als Zeuge in der Hauptverhandlung wieder unsicher wird.

Und doch! Ohrenschall, voller Genugtuung über die Anerkennung seiner Mithilfe und deren tatsächlichen Erfolg, will nicht so recht glauben, daß man die Untersuchung nunmehr abschließen kann. Es ist ein inneres, fast unbewusstes Aufbäumen gegen eine getroffene sachliche Feststellung. Ihm ist, als müsse in letzter Minute noch irgendein neues Moment den Verdacht von Ragg nehmen, den er sich, trotzdem alles wider ihn spricht, doch nicht als seinen Mörder vorstellen kann.

„Bilde Gedanken!“ sagt er sich endlich, „ich muß sie loskriegen!“

Und so setzt er sich in eins der Lichtspieltheater, an dem er gerade vorbeizieht. Aber es ist nicht richtig, wie er gehandelt hat. Statt von seinen Gedanken loszukommen, wird er nur um so härter an sie erinnert, denn auf der Leinwand rollt sich ein dramatisches Geschehen ab, in dem im allerletzten Augenblick die Beschuldigung eines Verbrechens von dem Hauptdarsteller genommen wird. Also steht Ohrenschall bald wieder auf der Straße, und aus dem gemühtlichen Feiern eines befriedigend verlaufenen Arbeitstages wird anklingend nichts.

Hilflos dummet er durch die Straßen. Bis er dem Kollegen Friedrich in den Weg läuft, der in Wischott's Abteilung Dienst tut.

Die beiden Beamten begrüßen sich, und weil Friedrich ebenfalls keine Lust hat, sich dabei hinzusetzen, Ohrenschall aber hofft, in der Gesellschaft des anderen seine Gedanken loszuwerden, nehmen sie sich vor, gemeinsam ein Glas Bier zu trinken.

Wie es bei solchen Vorfällen immer ist: bei einem Glas bleibt es nicht, die beiden sitzen ziemlich lange beisammen und natürlich kommen sie recht bald ins Nachstimeln. Wieder geht alles gegen Ohrenschalls Willen, denn Friedrich zeigt gerade für die Komplikationen im Fall Facius alles Interesse.

„Mittner... Christl Mötner...“, überlegt Friedrich. „Den Namen habe ich doch schon gehört, natürlich!“ Und der macht Ohrenschall den Vorschlag, mit ihm in ein Lokal zu gehen, das, wie er wisse, von dem Mädchen oft aufgesucht würde. Da könne er sich ein Bild von ihr machen.

Und Ohrenschall, erst nur wünschend, vom Fall Facius abgelenkt zu werden, ist sofort Feuer und Flamme. Ja, alle Personen des Dramas kennt er nun, nun würde interessant sein, dieses Mädchen kennen zu lernen, durch das die Feindschaft zwischen Baron Facius und dem Waldarbeiter Christian Kühne entstanden ist. Also sagt er unverzüglich zu und kann sein Bier nicht schnell genug austrinken.

Ein furchibares Gedankeng

Verhul vor 250 Jahren vollkommen in Schutz und Nähe gelegt!

Mit den Städten Heidelberg, Durlach, Bretten, Gochsheim u. a. teilt Bruchsal das Geschick schwerster Prüfung. Mit dem Frieden von Künster, der für andere Städte das Ende des Dreißigjährigen Krieges brachte, begann für Bruchsal erst die Zeit schwerster Demütigung. Nachdem die Stadt 1676 bis auf etwa drei Dutzend Häuser und Hütten bejüngert worden war, erschienen die Franzosen 1689 zum andermal, um ihr Zerstückungswort zu Ende zu bringen.

Nach dem Willen Ludwigs XIV. sollten die Pfalz und die Ortshäuser rechts vom Rhein in eine Wüste verwandelt werden, damit sie dem Feind zu nichts mehr dienlich sein könnten. Nach der furchtbaren Brandkatastrophe in Heidelberg kam Durlach mit seinen Brennern bis vor Bruchsal. Am Dienstag, den 9. August 1689, erschienen sie vor der Stadt, belagerten und beschossen diese und brachten sie am Mittwoch durch Uebergabe in ihren Besitz. Die Stadt wurde an allen Ecken angezündet und dem Erdboden gleichgemacht. Die Besatzung war vorher gefangen genommen worden. Ueber ein Jahrhundert mußte vergehen, bis eine neue Stadt sich aus den Ruinen erheben konnte.

51 000 Hitlerjungen auf dem Reichsparteitag

Auf den weiten Flächen des SA-Lagers Langwasser im Reichsparteitagsgelände hat ein 100 Mann starkes Vorkommando der SA die Arbeit ausgenommen. 46 000 Hitlerjungen und 5000 SA-Mitglieder werden am Parteitag des Friedens teilnehmen, die 200 Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches werden besonders bis zum Beginn des Reichsparteitages zusammengeführt. Bei der Marscheinheit des Gebietes Tirol-Borarlberg werden 60 Staliner mit ihren Standarten mitmarschieren. Während des Parteitages findet ein großes Treffen des BDM in Bamberg statt, an dem 5000 Führerinnen und Mädel, davon 2500 Sportmädel, aus dem ganzen Reich teilnehmen. Ferner reisen die besten Mädel-Sportlerinnen des Reiches nach Bamberg, um dort kulturelle Veranstaltungen durchzuführen. Am 10. September findet im Stadion von Bamberg das Reichssportfest des BDM statt. Neben der großen Jugendkundgebung im Stadion zu Nürnberg wird sich die SA auch in diesem Jahr am „Tag der Gemeinschaft“ mit ihren Vorführtruppen beteiligen.

Wirtschaft

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den Monatsdurchschnitt Juli 1939 auf 107,9 (1913 gleich 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (106,8) leicht — um 0,2 v. H. — erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarprodukte 107,7 (vorm. 107,6), Rohstoffe 91,9 (plus 0,8 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,6 (plus 0,4 v. H.), industrielle Fertigwaren 125,9 (plus 0,1 v. H.).

Die Bauparlasse „Gemeinschaft der Freunde“ Württemberg e. B. M. Ludwigshafen, hat unter Einwirkung der Juli-Geldunterstützung von 4,9 Millionen RM im laufenden Jahre bisher 2,6 Millionen RM für Eigenheimbauten eingesetzt, das sind 4,6 Millionen RM mehr als im ganzen Jahre 1938. In diesen ersten sechs Monaten des Jahres 1939 sind bei der GdF 2088 neue Bauparlasse über eine Gesamtvertragssumme von 35 Millionen RM eingegangen.

Die Tabak- und Spinnfaserfabrik AG für Metallindustrie vorm. Gustav Richter, Karlsruhe, Rheinhausen, erteilt für das Geschäftsjahr 1938/39 (30. Juni) wieder eine Dividende von 6 Prozent. Der ausweispflichtige Rohüberschuß hat sich bei der Gesellschaft um rund 175 000 RM auf 703 333 RM gesteigert, wozu noch Zinsen in Höhe von 17 030 (13 673) RM kommen. Nach erhöhten Abschreibungen von 98 000 (74 580) RM und nach Abhebung der Steuern von 73 843 (54 185) RM wird schließlich ein Reingewinn von 43 315 (32 629) RM ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 48 273 (37 880) RM erhöht und die Ausschüttung der genannten Dividende gestattet.

„Was ist denn mit ihr los?“ erkundigt er sich bei seinem Kollegen.

Der macht eine eindeutige Geste und erläutert sie mit ein paar Worten.

„Sehen Sie sich das Lokal an und dann wissen Sie sofort Bescheid!“

Daß sich im „Halbmond“ kein ausgewähltes Publikum zu treffen pflegt, ist Ohrenschall klar, schon ehe man die in einer schmalen Nebenstraße des Stadtaltens gelegene Wirtschaft betritt. Und drinnen fallen Friedrich sofort einige Gäste auf, deren plötzliches Stutzen Bewußtheit gibt, daß sie ihn als Polizeibeamten erkannt haben.

Aber den Verlauf des Besuchs berichtet Ohrenschall dem Kommissar am nächsten Morgen folgendermaßen:

„Gut hatten wir, Herr Kommissar, es war ziemlich voll im Lokal, eigentlich kein Tisch mehr frei, und wir hätten uns zu anderen Gärten setzen müssen. Friedrich zeigte an einen Tisch, an dem zwei Mädchen saßen, aber beide schon etwas angetrunken. „Die dort, die Blonde, das ist sie“, raunte er mir zu, und wir haben uns dann einfach zu ihr und ihrer Freundin an den Tisch gesetzt. Eigentlich gibt sich in solchen Lokalen und bei so einem Publikum immer sofort ein Anlaß zu gemeinsamer Unterhaltung, aber man schien uns als Kriminalbeamte erkannt zu haben, die Maßes machten recht feindliche Gesichter und wir hatten kaum Erfolg, eine Unterhaltung herbeizuführen. Bis dann Friedrich den richtigen Gedanken hatte. „Ihr habt doch den Christian Kühne festgenommen, sitzt er denn noch in Haft? Oder ist nichts an dem Verdacht, daß er Facius erschossen hat?“ fragte er mich halblaut. Na, wie die Namen gefallen waren, wurde die Mötner gleich neugierig. Ob es sich um den Christian Kühne aus Altshönu handelte? Den habe sie nämlich mal gefasmt. — „Ja“, Herr Kommissar, was sagt man in so einem Fall wohl am besten? Ich deutete mit ein paar Worten an, daß Verdacht bestünde, daß er den Baron niedergeschossen habe. Und zwar wegen einem Mädel. Die Mötner hat große Augen gemacht, aber dann muß ihr wohl eingefallen sein, daß sie selber dieses Mädel war, denn sie wollte mehr wissen über den Fall. Ich habe so geantwortet, daß sie aus sich rausgehen mußte, denn mich hat doch interessiert, was das für eine ist, deren Verlust Kühne so umgewandelt hat. Ob Sie es glauben oder nicht, Herr Kommissar, ihr sind fast die Tränen gekommen, wie sie erfuhr, daß Kühne die Sache mit dem Baron und ihr Wegzug in die Stadt so nahe gegangen ist. „Ja“, hat sie gemeint, wenn der Christian sich was in den Kopf setzt, dann fährt er es auch aus, und wenn Jahre drüber vergehen...“

(Fortsetzung folgt.)